

Schlussgesang

Zu diesem Zeitpunkt gab es noch kein Reaktorunglück, noch keine Kernschmelze in Fukushima, wohl aber war soeben bekannt geworden, dass Japan durch Erdbeben und folgenden Tsunami von einer unermesslichen Katastrophe heimgesucht worden war. „Im Andenken an die Opfer“ spielte Anne Sophie Mutter mit ihren „Virtuosi“ in der Kölner Philharmonie den Mittelsatz aus Bachs d-Moll-Konzert für zwei Violinen – eine Musik mithin, in der sich auf letztlich nicht auslotbare, aber halt überwältigende Weise Trauer und Trost vereinigen. De facto war es freilich nichts anderes als eine Zugabe, der das wohlsituierte Publikum nach einem schönen Konzert zufrieden lauschen konnte. Wohlgemerkt, es ging weder um Spenden oder eine sonst wie geartete Hilfe noch gar um persönlichen Einsatz. Es ging lediglich um ein angesonnenes Andenken an die von einer Apokalypse Betroffenen, die zur selben Zeit um ihr nacktes Überleben zu kämpfen begonnen hatten.

Mutter und die Ihren in Ehren, aber es drängte sich in diesem Augenblick der Eindruck einer fast schon obszönen Unangemessenheit auf, einer beliebigen und wohlfeil nachgeworfenen Betroffenheit an einer Stelle, wo Schweigen allemal die bessere Wahl gewesen wäre. Unabhängig davon stellt sich freilich angesichts solcher Situationen die Frage, was Kunst, was Musik da überhaupt vermag. Kann sie etwa Trost und Zuversicht spenden – und wenn ja, wem? Den Menschen in der Katastrophenregion steht derzeit mit Sicherheit nicht der Sinn



Foto: privat

nach ihr, sie sind mit ganz anderem beschäftigt. Und müsste nicht – diese radikale Konsequenz drängt sich auf – Solidarität mit den Opfern letztlich darin bestehen, Musik gar nicht mehr zu spielen und Künstlergagen und Eintrittsgelder stattdessen nach Japan zu schicken? Diese Schlussfolgerung ist aber offensichtlich unsinnig, denn dann hätten,

weil das irdische Jammertal halt auf Dauer gestellt ist, Kunst und Musik überhaupt ihre Daseinsberechtigung verloren.

Einen Ausweg bietet der Hinweis, dass beides nichts miteinander zu tun hat – Erdbeben ist Erdbeben, und Bach ist Bach. Dieses Argument kann sich zur Not auf zwei herausragende Denker der Moderne berufen, auf Max Weber und Niklas Luhmann, die auf der Beobachtung der systemischen Ausdifferenzierung von Wertsphären – ästhetische Phänomene gehören einer anderen Sphäre als Katastrophen und ihre Bewältigung an – komplexe Theoriegebäude errichtet haben. So einfach verhält es sich freilich nicht. Es gibt schließlich genug Beispiele dafür, dass Kunst – an dieser Stelle seien Picassos „Guernica“ und Britens „War Requiem“ genannt – auf Katastrophen der Lebenswelt, seien sie nun von der Natur oder von den Menschen verursacht, reagiert, sie produktiv verarbeitet. So müssen die gestellten Fragen letztlich unbeantwortet bleiben, es bleibt ein starker Rest an Ambivalenz. Aber über sie nachzudenken, kann eine misslungene Zugabenaktion immer wieder Anlass geben.

Markus Schwering

Foto: Björn Woll



Menahem Pressler

Bei der Verleihung des International Classical Music Award war er der Star: Menahem Pressler. Lesen Sie mehr über die beeindruckende Begegnung mit einer lebenden Legende im nächsten FONO FORUM.

Foto: Wikipedia



Die musikalische Nacht

Seit jeher ist der Mensch fasziniert von der Mystik der Nacht. Komponisten machen da keine Ausnahme. Unser Autor Clemens Haustein hat sich einmal mit dem Phänomen beschäftigt.

Foto: Mario-Felix Vogt



Rudolf Buchbinder

Er ist einer der größten Beethoven-Spieler unserer Zeit. Außerdem hat Rudolf Buchbinder eine umfangreiche Notensammlung, die er FONO-FORUM-Redakteur Mario-Felix Vogt bei einem Hausbesuch in Wien präsentierte.

Weitere Themen

- Das Leben als Berufsmusiker ist hart. Nicht selten fordern Leistungsdruck und Stress ihren Tribut. Medikamenten- und Alkoholmissbrauch können die Folge sein.
- Mit dem Sieg des prestigeträchtigen ARD-Musikwettbewerbs im letzten Jahr kam die Karriere von Julian Steckel richtig in Schwung. Nun wird der junge Cellist als Professor an die Musikhochschule in Rostock berufen.
- „Siréne“ ist das Debüt-Album der Sopranistin Anna Prohaska bei Deutsche Grammophon betitelt. Es offenbart eine reich blühende, facettenreiche Stimme.
- Im Klassik-Kanon empfiehlt unser Streicherexperte Norbert Hornig die besten Aufnahmen von Dvoráks Cellokonzert.

Das nächste FONO FORUM erscheint am 15.06.2011.